

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rösahl, Melnerzhagen, Ualbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 19

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1 75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17

Halver
Dienstag, den 23. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Morgenzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Abatrennung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild

1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Januar. Russische Angriffe bei Belgor (Dittarpaten) und rumänische nördlich des Sufitales abgewiesen. — Manifest am Sereth von deutschen Truppen erklärt.

Die Partei von Stahl.

Eine machtvolle Kundgebung deutschen Siegeswillens ist jetzt die andere ab. Man darf nur nicht von den offiziellen Vertretungen des deutschen und des preussischen Volkes erwarten, daß sie ohne jeden Mißklang sich in dem einen Gedanken zusammenfinden, ihre ungeteilte Entschlossenheit auf die Niederbringung unserer Feinde zu richten; immer noch finden sich Eigenbrödlar in ihren Reihen, auch unter ihren Parteigruppen und Fraktionen, denen Fragen von gestern oder von morgen mehr am Herzen liegen, als die Sorge von heute, denen nun einmal nicht die Fähigkeit gegeben ist, ihre innerpolitische Saat abzulegen und sich lediglich als dienendes Glied des Ganzen zu fühlen, dem von außen her Vernichtung droht.

Zum Glück aber darf man sagen, daß solche wenig erfreulichen Beispiele auf die Haltung des Volkes im ganzen und seiner selbstgeschaffenen Organisationen nicht abgefärbt haben. Das Gefühl der ungeheuren Verantwortung, die heute auf jeden Deutschen lastet, ist lebendig genug geblieben, um aus uns allen die Partei von Stahl zusammenzuschließen, die allein dem Ernste der Zeit gerecht werden kann. Dafür zwei Beispiele: Die Gesamtheit der deutschen Arbeiter und Angestellten, also der Lohn- und Gehaltsempfänger in privaten Diensten und Betrieben, vertreten durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, den Verband der deutschen Gewerksvereine, die Arbeitsgemeinschaften der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht und die Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände, hat in kraftvollen Kundgebungen an den Reichskanzler und an Generalleutnant Gröner es erneut als ihre heiligste Verpflichtung bekannt, in verstärkter Weise ihre Kräfte in den Kampf um Deutschlands Existenz einzusetzen. Und in einer abendlichen Versammlung, die auf Einladung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden den Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses bis auf den letzten Platz füllte, fanden sich hervorragende Redner der Konservativen und des Fortschritts, der Nationalliberalen und des Fortschritts in dem glühenden Wunsche zusammen, daß unter Einsetzung und voller Ausnutzung aller unserer Machtmittel ein Friede erkämpft werden muß, der durch Wehrung deutscher Macht in Ost und West und übersee unsere Zukunft vor neuen Anschlägen sichert. Durch deutschen Sieg zum deutschen Frieden — um dieser Lösung willen waren Tausende von vaterlandsliebenden Männern und Frauen zusammengekommen und ließen sich Herz und Sinn stählen durch den Feuerstrom einer Beredsamkeit, die keine Parteigrenzen kannte, die nur von der Liebe zu Vater und Reich sich tragen ließ zur Höhe reinster Hingabe an die Forderungen der Stunde. Zu jedem Opfer bereit: in

dieses Gelübde faßten Redner und Versammlung ihre Empfindungen zusammen, im vollen Bewußtsein der unabsehbaren Tragweite dieser Bereitschaft in heutiger Zeit, und auch in dem Bewußtsein, daß zugunsten einer auf das Ganze gehenden Kriegführung neue Opfer in den Kampf genommen werden müssen.

Das ist die unerschütterliche und feste Grundlage für die Partei von Stahl, die unsere stählerne Mauer draußen an den Fronten hinter sich haben muß, wenn sie den kommenden Schrecknissen gewachsen sein soll, das das Programm für die deutsche Volksgemeinschaft im dritten Kriegsjahr, wenn sie durch Kampf zum Sieg schreiten soll. Wir alle haben das Gefühl, daß ungeheure Dinge sich vorbereiten, auf die auch wir uns vorbereiten müssen, soll der große Moment nicht ein kleines Geschlecht antreffen. Hören wir nicht auf die Stimmen der Selbstsucht und der Rechthaberei, die immer noch hier und da in deutschen Landen zu vernehmen sind, folgen wir lieber den Führern, die sich und uns einsetzen wollen für die Größe und Herrlichkeit unseres Reiches, die nur das eine Ziel kennen: den Feind zu beziegen, um der Welt den Frieden zurückzugeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nicht die Antwort des Verbandes auf das deutsche Friedensangebot, sondern der Aufruf des Kaisers ist in Preußen öffentlich angeschlagen worden. Das stellt eine halbamtliche Erklärung wie folgt fest: Mehrere Blätter haben die Mitteilung gebracht, daß auf Grund ministerieller Anordnung die Antwort der Entente auf das deutsche Friedensangebot in den preussischen Gemeinden öffentlich angeschlagen werde. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Der preussische Minister des Innern hat vielmehr am 13. Januar auf telegraphischem Wege angeordnet, den Aufruf Seiner Majestät des Kaisers und Königs an das deutsche Volk in Stadt und Land in Preußen durch öffentlichen Anschlag schleunigst bekannt zu geben.

+ Von ihrem Besuch in Berlin sind die beiden Ministerpräsidenten Österreichs und Ungarns Graf Clam-Martinich und Graf Tisza am 20. Januar wieder in Wien eingetroffen, mit ihnen der österreichische Minister Generalmajor v. Hoefer, der ungarische Ackerbauminister Baron Ghillany. Ebenso kamen mit dem gleichen Zuge in Wien an der deutsche Staatssekretär Zimmermann und Legationssekretär von Brittwitz und Gaffron. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über den Besuch der Ministerpräsidenten der verbündeten Doppelmonarchie in Berlin: Graf Clam-Martinich hatte Gelegenheit, zum ersten Male nach seinem Amtsantritt mit den leitenden Staatsmännern des Deutschen Reiches Fühlung zu nehmen. Zwischen den beiden Ministerpräsidenten und den deutschen maßgebenden Stellen sind verschiedene schwebende Angelegenheiten zur Besprechung gekommen, unter denen die kriegswirtschaftlichen Fragen, an denen beide Mächte interessiert sind, den breitesten Raum einnehmen. Es fanden unter Zuziehung von Vertretern der beiden Heeresverwaltungen ausführliche Beratungen statt, in denen volle Übereinstimmung der Auffassungen erzielt wurde.

+ In den Beratungen des Reichstags-Ausschusses für die Ausführung des Hilfsdienst-Gesetzes wurde eine

Anzahl von Wünschen zur Erleichterung und Vereinfachung des Verfahrens vor den Ausschüssen behandelt. Soweit es möglich war, beschloß man den Wünschen zu folgen. General Gröner machte eine Reihe von Mitteilungen vertraulicher Natur.

+ Dem Vernehmen nach gelangen durch die Seehandlung neue, am 1. Mai 1920 fällige, mit 5 % verzinsliche neue Preussische Schatzanweisungen zur Ausgabe, die an Stelle der zum Betrage von 200 Millionen Mark am 1. Mai fälligen 4 %igen Schatzanweisungen treten. Die Besitzer der alten Schatzanweisungen können ihre Stücke bereits für die neuen 5 %igen Schatzanweisungen umtauschen. Bei dem Umtausch ist der Kurs für die neuen Schatzanweisungen auf 99,40 % festgesetzt.

+ Der amerikanische Gesandte am rumänischen Hofe, Popicio, der in Bukarest verblieben war, widerlegte die Märchen von der Vertreibung der neutralen Gesandten aus Bukarest. Popicio sprach auf der Durchreise in Berlin mit einem Korrespondenten der „New York World“ und sagte dabei, es sei unwahr, daß man ihn gezwungen habe, abzureisen. Er hätte von Berlin aus um Urlaub gebeten, jedoch nicht gewußt, ob er nach Amerika gehen könne. In Paris sei ein amerikanischer Gesandtschaftssekretär verblieben, ebenso in Bukarest. Bei der Besetzung der Stadt vertrat er die Interessen der Deutschen und der Türken, nach der Besetzung, die der Rumänen, Engländer, Italiener und Serben. Aus der weiteren Unterredung ist hervorzuheben, daß Popicio der Behauptung widersprach, daß die Vertreter der Standard Oil Company an der Vernichtung der Petroleumfelder mitgewirkt haben. Die Vernichtung sei auf Befehl der rumänischen Regierung geschehen und die amerikanische Gesandtschaft machte deshalb bei der rumänischen Regierung Schadenersatzansprüche geltend, die sich auf 90 bis 100 Millionen Frank belaufen.

+ Infolge der Vorgänge in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Januar hat sich nun auch eine Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages vollzogen. Die aus den Abgg. Hirsch, Hue, Reinert, Braun und Haenisch bestehende Mehrheit der Fraktion beschloß, daß die Abgg. Adolf Hoffmann, Paul Hoffmann, Ströbel und Hofer durch ihr Auftreten in der Sitzung vom 19. Januar nach der Rede des Abg. Hirsch die Zugehörigkeit zur Fraktion eingebüßt haben. Die Minderheit hat sich bereits neu konstituiert. Der Abg. Adolf Hoffmann hat dem Bureau des Abgeordnetenhauses die Bildung einer neuen Fraktion unter dem Namen „Sozialdemokratische Fraktion (alte Richtung)“ mitgeteilt.

+ Auf dem zu Ehren der in Berlin weilenden Parlamentspräsidenten der verbündeten Staaten veranstalteten Essen legten die Redner, als erster der Präsident des Deutschen Reichstages, Erzherzog Dr. Raempp, einhelliges Zeugnis ab für den bei allen Verbündeten unerschütterlich fest begründeten Willen zum Endsieg. Erschienen war u. a. auch Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär Selferich.

Holland.

* Die Holländer, die sich England gegenüber stets überaus entgegenkommend bewiesen haben, müssen trotzdem oder vielleicht gerade deshalb den Druck der englischen Seemacht in voller Härte spüren. Die Engländer haben das holländische Schiff „Westerdijk“ mit

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Salim-Grefe.

71

(Nachdruck verboten.)

Ihre Finger umschlossen das unruhige Händchen des Kleinen. Man hörte den Puls pochen, und man sah, wie schwer und mühsam die kleine Brust sich hob und senkte.

„Hadmar!“ kam es schmerzhaft von ihren Lippen. Es war, als suchte sie noch Hoffnung, noch Trost bei ihm. Er setzte sich neben sie, und seine Hände legte er leicht auf die ihrige. So saßen sie und warteten.

Endlos, gleichmäßig gingen die Minuten. Die Uhren schlugen, und der Sturm lang kein gewaltiges Lied. Langsam zerriß er die Wolken. Der neue Tag brach an und warf ganze Garben von Licht und Sonne hinein in das Zimmer.

Hanna hatte im anstößenden Gemach wieder die Fenster geöffnet. Und von neuem baute der Wind die dunklen Vorhänge auf, und ihre Schatten liefen wie breite, schwarze Wolken hin über die Wiege. Leiser, immer leiser wurde der Atem des Kindes. Das Gesichtchen wurde wachsern, die Züge starrer. Hadmar sah es wohl: das Ende kam.

Und auch Elisabeth sah es, trotzdem ihr Auge derartiges noch nie mit angehen. Ihr sagte es das Mutterempfinden, daß ihr Kind sich loslöste von dieser Erde.

Noch immer lagen die Hände der beiden jungen Menschen um des sterbenden Kindes kleine Hand gefaltet. Eine heilige Stille war in dem Raum.

Da klang vom See herauf kurz und scharf ein Schuß. Hadmar fuhr zusammen; er wußte, daß dieser Schuß Daljns Ende gewesen war. Dann wurde es wieder still, totenstill. Des Kindes kleine Finger, um welche Hadmar und Elisabeth ihre Hände gelegt hatten, zuckten nicht mehr.

Ganz regungslos lag diese winzige Hand. Leiser, leiser ging der Atem aus dem süßen, kleinen Mund. Und während draußen in lachendem Sonnenschein und strahlender Schönheit ein neuer Tag begann, schwebte die kleine Seele des Kindes empor zu den lichten Höhen, aus denen es keine Wiederkehr gibt.

Hadmar blickte zu Doktor Wichmann hinüber, welcher eben wie prüfend seine Hand auf des Kindes Brust gelegt hatte.

„Gnädige Frau,“ sagte der Arzt, selbst erschüttert, „wir sind am Ende. Der Kampf ist vorüber!“

Ganz leicht neigte Elisabeth den Kopf, zum Zeichen,

daß sie ihn verstanden habe. Aber sie rührte sich nicht. Wie ein Bann lag es auf ihr. Sie wollte hier bleiben, hier, neben ihrem Kind, das schon in diesem Augenblick so weit, so unendlich weit fort war von ihr.

„Laßt mich da!“ flüsterte sie kaum hörbar. Doktor Wichmann winkte Hanna, und lautlos gingen sie hinaus.

Nun saßen nur Hadmar und Elisabeth noch am Bettchen des Kindes. Ganz leise löste er die Finger der jungen Frau. Fest umschloß er sie mit seiner warmen Hand.

Sie sagte nichts, sie rührte sich kaum. Sie wußte und begriff nur eins: daß sie nun auf dieser ganzen, weiten Erde niemand mehr hatte als diesen Mann, der in dieser furchtbaren Nacht sein eigenes Leben eingelegt hatte für ihr Kind, und der in dieser schwersten, ernstesten Stunde ihres Lebens an ihrer Seite geblieben war.

Die Minuten gingen und wurden zu Stunden. Die Sonne stand schon hoch, und noch immer rührte Elisabeth sich nicht, noch immer hielten diese beiden jungen Menschen ihre einsame Totenwacht.

Ein Wagen rollte auf der Landstraße, sie hörten nichts. Auch als er vor dem Tor hielt und die Türflügel schwer ins Schloß zurückfielen, drang kein Ton davon an ihr Ohr. Unten in der Halle stand eine blass, hochgewachsene Frau. Suchend sah sie sich um.

„Josef!“ rief sie halblaut, aber niemand antwortete ihr. Da schlug Frau Otto den Schleier zurück. Sie warf einen prüfenden Blick rings umher. Leer war die Halle, auch auf der Treppe war niemand zu sehen. Kein Laut wurde hörbar. Wie ausgestorben lag das einsame Haus. Sollte sie hinausgehen?

Ein Schauer schauerte die schöne Frau. Seit jenen Stunden, da Ludwigs Leiche von hier fortgebracht worden war, hatte sie das Jagdhaus nicht mehr betreten. Auch heute wäre sie nicht hergekommen, aber Hadmar hatte beim Frühstück gesagt. Und auf ihre Nachforschungen hin erfuhr sie, daß ihr Sohn noch spät abends fortgeritten sei in der Richtung nach dem Schloßchen.

Eine furchtbare Angst hatte sich plötzlich der Frau bemächtigt. Wo, um alles in der Welt, war ihr Sohn? Was tat er während der ganzen Nacht?

Rasch entschlossen hatte sie anspannen lassen und war hierher gefahren. Vielleicht traf sie Hadmar noch hier. Vielleicht erfuhr sie wenigstens, ob er hier gewesen und wohin er dann geritten war.

In ihrer Angst vergaß sie, daß sie eigentlich Elisabeth und das Kind nie hatte wiedersehen wollen. Sie vergaß alles und dachte nur an das eine: an ihren

Sohn. Und doch stieg sie nur sehr langsam, wie zögernd die Stiege empor.

Immer mächtiger mahnte die Erinnerung sie an Tage, welche längst vergangen, Tage, wo sie hier glücklich und froh gewesen war neben Ludwig.

„Vorbei,“ dachte sie verzweifelt, „alles vorbei!“

Oh, diese Frau, wie sie diese junge Frau haßte, die sich einsiedlich in ihr Glück, deren Kind mit seinen winzigen Händchen ihrem Sohn wegnahm, was schon fast sein gewesen.

Und hier bei dieser Frau sollte Hadmar gewesen sein? In diesem Hause und bei Nacht? Frau Otto ging schon im Vorraum im oberen Stock.

Nirgends ein Laut. Wie kam das? War denn dieses Haus verzaubert? Zögernd blieb sie eine Sekunde lang stehen. Sie befand sich gerade vor der kleinen Tür, welche von hier aus in das Schlafzimmer führte. Da war es ihr, als regte sich da drinnen etwas.

Und nun vernahm sie auch leise Worte. Das war Hadmars Stimme.

Mit bebenden Knien ging sie noch näher heran. Um Himmels willen, was ging hier vor? Hadmar war wirklich hier? Im Schlafzimmer dieser jungen Frau? Hatte diese auch ihn betört, so wie sie Ludwig verzauberte? „Elisabeth!“ klang von drinnen Hadmars Stimme, „wir brauchen Hülfe! Kommen Sie jetzt mit mir! Ich führe Sie zu meiner Mutter!“

Frau Otto hörte nichts mehr. Mit festem Griff legte sie ihre Finger auf die Türflanke und drückte diese nieder. Einen Moment später stand sie auf der Schwelle.

Ein seltsames Bild bot sich ihr dar.

Ihr Sohn stand aufrecht neben der Wiege. Seine hohe Gestalt verdeckte das Kind vollständig. Elisabeth lag noch zusammengesunken auf dem Bankchen. Mit ihren beiden Händen hielt sie Hadmars Rechte umklammert.

Eine ungeheure Erbitterung wallte auf in der leidenschaftlichen Frau, welche, ohne bemerkt zu werden, diese Szene beobachtete.

„Hadmar!“ rief sie laut und scharf.

Der junge Mann fuhr herum, auch Elisabeth hob, wie aus einem Traum erwachend, den Kopf. Aber dann streckte sie wie in Furcht beide Arme vor gegen die Frau, deren Augen in einem maßlosen Zorn glühten.

„Was wagen Sie?“ sagte Otto jetzt laut, „was hat mein Sohn hier bei Ihnen zu suchen? Wollen Sie auch ihn in Ihre Netze locken? Schämen Sie sich nicht, schon an neue Liebesabenteuer zu denken, jetzt, wo Ludwig

4500 Tonnen Getreide für die holländische Regierung jetzt schon 86 Tage in Stornoway, wo es wegen Kohlenmangel anlieh, hilflos liegen lassen. Kohlen wollen sie nur liefern, wenn die Reederei 80% ihres Laderaums der englischen Regierung zur Verfügung stellt oder sich verpflichtet, jedes ihrer Schiffe eine Reise für englische Rechnung machen zu lassen. Dieser Erpressung gegenüber sind alle Schritte der holländischen Regierung machtlos geblieben. Man könnte das Schiff schließlich durch Schleppdampfer holen lassen, aber die Schleppreedereien weigern sich aus Furcht vor englischen Repressalien, den Dienst zu übernehmen.

Rußland.

Die russische Politik steht im Zeichen einer dauernden Ministerkrise. Dem Blatte „Nietich“ zufolge erhielt der Minister des Äußeren, Potrowitz, zwei Monate Krankheitsurlaub. Man erwartet, daß Fürst Schachowskoi, der Handelsminister, auch einen solchen Urlaub bekommen werde. Die Presse hebt hervor, daß drei Minister, und zwar der Finanzminister Bark, der Handelsminister und der Minister des Äußeren als Antwort auf ihre kürzlich eingereichten Entlassungsgesuche einen Urlaub bekommen haben, der weit länger dauern werde, als nur bis zum 25. Januar, d. h. bis zur Wiedereröffnung der Duma. Französische Blätter behaupten, daß Finanzminister Bark und Kriegsminister Schuwajew wegen ihrer guten Beziehungen zur liberalen Dumapartei gefallen seien.

Frankreich.

In der französischen Kammer kam es auf eine sozialistische Interpellation hin zu einer Erklärung Briand's zur Verbandsantwort an Wilson, in der der Ministerpräsident ausführte: „In Verantwortung des lokalen Erhaltens der großen amerikanischen Nation haben wir den Grund, warum wir kämpfen, und die Sühne, Wiedergutmachungen und Bürgschaften, welche wir verlangen, freimütig und bestimmt auszusprechen und unsere Kriegsziele genannt. Was können wir mehr sagen? Warum sollen wir in einen Meinungsaustrausch eintreten und Gefahr laufen, die Wirksamkeit eines Schriftstückes zu beeinträchtigen, dessen Freimut und Klarheit allen unabhängigen Ländern zum Bewußtsein gekommen ist? Die Kammer vertagte, dem Wunsch Briand's gemäß, die Interpellation auf unbestimmte Zeit.

Dänemark.

Wie es scheint, ist auf Spaniens Veranlassung ein regelrechter neutraler Tauchboot-Kurierdienst eingerichtet worden, um den Blindierungen der Post durch die englischen Kriegsschiffe auszuweichen. Das spanische Unterseeboot „Isaac Pirel“, das in den nächsten Tagen in Kopenhagen erwartet wird, war von Barcelona nach Newyork abgegangen und bringt jetzt der dänischen Regierung wichtige Aktenstücke aus Amerika.

Großbritannien.

Die Aussichten der neuen englischen Kriegsanleihe haben sich jetzt schon als zu gering herausgestellt, daß von dem Finanzminister Bonar Law in einer zu Glasgow gehaltenen Rede eine Zwangsanleihe angedroht wurde, wenn die Gelder nicht besser fließen. Es müßte doch für jeden klar sein, daß, wenn der Staat sich an die Bürger wendet, um ihr Leben zu beschützen, er nicht zögern würde, auch in anderer Hinsicht sich an sie zu wenden.

Griechenland.

Der griechischen Regierung, die soeben erst den härtesten Bedingungen des Vierbundes nachgegeben hat, sollen neue Daumenschrauben angelegt werden. Eine Requisitionierung der gesamten griechischen Handelsflotte durch England soll nach Meldung des „Secolo“ aus Athen beabsichtigt sein. Natürlich gegen großmütige Bezahlung. Die griechische Regierung ist über diese neue Vergewaltigung schwer beunruhigt und fordert vor allem die für die Lebensmittelförderung ihres Landes nötigen Schiffe für sich selbst. Aber danach wird England, der Beschützer der kleinen Nationen, wenig fragen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Jan. Die niederländische Regierung hat angeordnet, daß von jetzt ab die Vasse aller Ausländer, die von Deutschland aus nach den Niederlanden reisen, mit dem Sichtvermerk eines niederländischen Konsuls versehen sein müssen.

Berlin, 20. Jan. Den Warschauer Tageszeitungen zufolge beabsichtigt der polnische Staatsrat eine Delegation nach Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel zu entsenden zur Notifizierung des ins Leben tretenden polnischen Staates.

Bern, 20. Jan. Der vom Schweizer politischen Departement angeordnete Invalidentausch zwischen Deutschland und Japan wird demnächst beginnen. Die Transporte gehen voraussichtlich über Amerika nach Holland.

Amsterdam, 20. Jan. Eine außerordentliche Hauptversammlung des Neuterischen Bureau's beschloß mit allen Stimmen die Auflösung der Aktiengesellschaft, unter welcher Geschäftsform bisher das Bureau arbeitete.

Rotterdam, 20. Jan. Nach Meldungen aus Paris beabsichtigt die französische Regierung wegen Kohlennot schon am 25. Februar die Sommerzeit einzuführen, die man im vorigen Jahre noch in Frankreich als eine deutsche Erfindung ablehnte.

Paris, 20. Jan. Nach dem „Journal“ übernimmt in dem neuen montenegrinischen Ministerium Romanowitsch den Vorsitz, das Innere und den Handel, Martinowitsch die auswärtigen Angelegenheiten und Jitsich, früher Richter am Obergericht in Cetinje, die übrigen Ministerien.

London, 20. Jan. Infolge der hohen Lebensmittelpreise hat man den Beschluß gefaßt, die Unterstützungen, die für Kinder der im Dienst befindlichen Matrosen und Soldaten gezahlt werden, zu erhöhen.

Konstantinopel, 20. Jan. Wie der „Tanin“ meldet, befindet sich der neue türkisch-deutsche Handelsvertrag im Stadium der Verhandlungen.

Konstantinopel, 20. Jan. Die Kaiserliche Regierung hat den Neutralen eine Note über die Antwort der Entente auf den Friedensvorschlag übermittelt. Die Note hat fast den gleichen Inhalt wie die von den übrigen Verbündeten überreichten Noten.

erst seit wenigen Monaten tot ist? Und du, Hadmar, du glaubst dieser Frau auch nur ein Wort?

Sie konnte nicht weiterprechen, denn Hadmar war schon einen Schritt auf sie zugetreten, während Elisabeth wortlos in sich zusammenfiel.

Jetzt erst sah Otta die Wiege. Sie begriff nicht; alles war ihr unverständlich und rätselhaft.

„Mama,“ sagte Hadmar mit bebender Stimme, „sieh dort hin!“

Er wies nach dem toten kleinen Kinde. Friedlich lag es zwischen den weißen Kissen; aber sein Gesichtchen zeigte bereits jeden ernststen, heiligen Ausdruck, welchen nur der Tod verleiht.

Frau Otta wich zurück.

„Was ist das?“ rammelte sie.

„Elisabeths Kind ist heute morgen gestorben!“ sagte Hadmar ruhig.

„Ihr Kind — es ist tot?“

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(53. Sitzung.)
Rs. Berlin, 20. Januar.
Der Antrag Fritsch (natl.) auf Annahme eines Gesetzesentwurfs betreffend Aufhebung des Disziplinarrechts der Arreststrafe für Unterbeamte wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die fortschrittliche Volkspartei beantragt die

Zulassung von Frauen zu städtischen Ehrenämtern.

Abg. Cassel (Vp.) weist darauf hin, daß in den Armen- und Schuldeputationen bereits Frauen tätig seien, wenn auch in den letzteren vorläufig nur Lehrerinnen tätig sein können, daß aber dem allgemeinen Eintritt von Frauen in die Deputationen gesetzliche Hindernisse, nämlich das Erfordernis des Stimmrechtes im Wege stehen. Ohne die Hilfe der Frauen hätten die Gemeinden gar nicht diese ganze Fürsorgearbeit leisten können. Es gilt nun, der nach dem Kriege wahrnehmbar noch zu erweiternden Fürsorge die Mitarbeit der Frauen zu erhalten und darum müssen sie auch vollkommen gleichberechtigt in den Deputationen sein.

Abg. v. Kessel (konf.): Wir erkennen die Verdienste der Frauen durchaus an. Wir haben auch für erweiterte Bildungsmöglichkeiten gestimmt. Aber vom politischen Leben wollen wir die Frauen fernhalten. (Hört! hört! links — sehr richtig! rechts.) Wir werden den Antrag im Ausblick wohlwollend beraten.

Die Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.), Fürbringer (natl.), Lüdke (frk.) kündigen wohlwollende Prüfung des Antrages an. Abg. Heins (Vp. d. Konf.) spricht dagegen. Die Abg. Fritsch-Berlin (Soz.) und Rosenow (Vp.) dafür. Der Antrag wird der verstärkten Gemeindefunktion überwiegen. Es folgt ein Antrag Dr. Seb (Zentr.) auf

Beilegung jeder Bevorzugung von Vorschülern

bei der Aufnahme in die Sekta. Abg. Seb begründet seinen Antrag.

Die Abg. Iderhoff (frk.) und Mallée (konf.) äußern Bedenken gegen eine völlige Gleichstellung wegen der besseren Unterrichtsleistungen der Vorschüler. Abg. Künzler (natl.) sagt, die Vorschüler müssen ohne Zeitverlust in höhere Schulen gelangen können. Nachdem die Abg. Hoff (fortsch. Vp.) und Haensch (Soz.) noch für den Antrag gesprochen, geht er an die Unterrichtscommission.

Ein Antrag Dr. Beumer (natl.) wünscht die Vergünstigung, daß die im mehrjährigen Alter stehenden Schüler, die ins Heer eintreten, 3 bis 6 Monate früher ihre Reifeprüfung ablegen oder verlegt werden dürfen, auch auf diejenigen Schüler von Untersekunda auszuweiten, die zu einem technischen oder landwirtschaftlichen Beruf übergehen wollen. Der Antrag wird nach kurzer Aussprache gleichfalls der Unterrichtscommission überwiesen.

Präsident Graf Schwerin schlägt vor, die nächste Sitzung am Montag um 2 Uhr abzuhalten mit der Tagesordnung: Fideikommissgesetz. Abg. Waldstein (Vp.) erhebt Widerspruch, weil die neu eingetretenen Abgeordneten sich mit der schwierigen Materie noch nicht genügend hätten befassen können. Die neuen Mitglieder hätten im Kriege besseres zu tun, als sich mit der einschlägigen Literatur zu beschäftigen. Die Sache braucht nicht überhastet zu werden. Abg. Dr. Bachnide (Vp.) sagt: Wir haben für unseren Widerpruch ernste und gewichtige Gründe. (Lachen rechts.) Ich appelliere an Ihre Loyalität. Gegen die Stimmen der Linken beschließt das Haus, es beim Vorschlag des Präsidenten zu belassen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeklungen. Bei Begonvau und östlich von Pont-a-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindlichen Stellungen mehrere Franzosen und 1 Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarsch. Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich Friedland wurden nachts angreifende russische Jagdbataillone abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Dniog-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Westlich Panziu griff eine feindliche Kompanie unsere Sicherungen an der Putna an. Sie wurde zurückgeschlagen.

Macedonische Front.

Außer vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

lokales und Provinzielles.

Halver, 23. Januar

Vom Weltkrieg 1915/16.

23. 1. 1915. Im Argonner Wald wird eine starke feindliche Stellung erklümt. — 1916. Die Waffenriedung der Montenegroer nimmt ihren Fortgang. — 1500 Serben ergeben sich an der Nordfront von Montenegro.

1761 Dichter Friedrich v. Matthiffon geb. — 1806 Englischer Staatsmann William Pitt der Jüngere gest. — 1840 Pfarrer Ernst Abbe geb. — 1843 Dichter Friedrich Freiherr de la Motte-Fouqué gest. — 1883 Französischer Maler und Illustrator Gustave Doré gest.

Die Beschränkung der Einfuhr. Eine Verordnung des Bundesrats vom 16. Januar 1917 bestimmt, daß künftig die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur mit Bewilligung der zuständigen Behörde gestattet ist. Die Einfuhr ohne Bewilligung gilt als Schleichhandel und ist demgemäß mit Geldstrafe und Beschlagnahme der Ware bedroht. Der Reichszolltarif kann anordnen, daß die in Beschlag genommenen Waren der Seeres- und Marineverwaltung oder gemeinnützigen Stellen oder Gesellschaften, die der Versorgung des deutschen Volkes während des Krieges dienen, zum Kauf anzubieten sind. Ausnahmen vom Bewilligungszwang können nur vom Reichszolltarif gestattet werden. Solche Ausnahmen allgemeiner Art sind in der Ausführungsverordnung enthalten; danach werden die Zollbehörden ermächtigt, ohne Bewilligung zuzulassen: 1. Gegenstände des eigenen, persönlichen Gebrauchs der Reisenden oder Zugehörigen, Muster und Proben, Materialien zum Bau u. a. m. Ausgenommen sind jedoch Edelsteine und echte Perlen sowie mit Edelsteinen oder Perlen besetzte Gegenstände im Werte von mehr als 200 Mark, auch wenn sie als Schmuck auf der Person getragen werden. 2. Die Einfuhr von Gegenständen im kleinen Grenzverkehr für die Bewohner der Grenzbezirke. 3. Die Einfuhr in einem bestehenden Veredelungs- sowie im Ausbesserungs- und Rückwarenverkehr; ausgeschlossen sind wiederum echte Perlen und Edel-

steine. 4. Kriegs- und Zivilgefangenen sendungen, die an die Gefangenenlager ausgetauscht werden. 5. Viebesgaben sendungen, die für deutsche Truppen oder für das Rote Kreuz gesendet werden. 6. Brisengut, Militärgut und Briatgut der Militärverwaltung. 7. Dienstgegenstände für die diplomatischen Vertreter fremder Regierungen. 8. Postpaketsendungen auf Grund konsularischer Ausnahmescheine. Die neue Regelung tritt sofort in Kraft.

Beschwerden beim Viehhandel in Preußen. Die Landwirte wenden sich häufig beschwerdeführend über angebliche Benachteiligung bei der Aufbringung oder bei Nichtabnahme des Viehes an das Kriegsernährungsamt oder auch an die Minister des Innern oder für Landwirtschaft. Zuständig zur Entscheidung über Beschwerden gegen Viehaufkäufer wegen Nichtbezahlung von Vieh und dergleichen ist die Provinzialfleischstelle, als höhere Instanz kommt allein das Landesfleischamt in Berlin in Betracht.

Keine Briefe mit Gold- und Silberfachen nach der Türkei. Neuerdings gehen häufig Briefe aus Deutschland in der Türkei ein, die Gold- oder Silberfachen, Edelsteine, Schmuckgegenstände und andere kostbare Gegenstände enthalten. Da das Einlegen von Goldwaren — für die auch ein deutsches Ausfuhrverbot besteht — sowie von Silberfachen usw. in Briefsendungen durch die türkische Gesetzgebung verboten ist, hat die Postverwaltung angeordnet, daß Briefsendungen mit solchem Inhalt nach dem Aufgabebort zurückgeschickt werden.

Falsche Darlehensscheine zu ein und zwei Mark befinden sich augenblicklich wieder stark im Umlauf. Es handelt sich um wohlgeklungene Fälschungen, die sich als solche fast gar nicht erkennen lassen. Die Hauptverwaltung der Darlehenskassen haben für die Ermittlung der Hersteller und wissentlichen Verbreiter je eine Belohnung bis zu 1000 Mark ausgesetzt. In welchem Umfang diese Fälschungen zirkulieren, geht daraus hervor, daß sich auch unter den Gelbendungen der Truppenkassen an die Reichshauptbankkasse vielfach falsche Scheine befinden. Von Seiten der Heeresverwaltung wird deshalb nochmals aufmerksam gemacht, daß alle Truppenkassen die bei ihnen eingehenden Falschstücke unter Verfassung des eingegangenen Begleitscheins, Etiketts usw. oder der über die Einzahlung auszunehmenden kurzen Verhandlung sofort der zuständigen Justiz- oder Polizeibehörde vorzulegen sind. Außerdem ist der Hauptverwaltung der Darlehenskassen bei jeder Einleitung eines Untersuchungs- oder Ermittlungsverfahrens sogleich Mitteilung zu machen und ihr das Falschstück sobald dies ohne Nachteil für das Verfahren geschehen kann, einzusenden. Dieser Stelle sind auch alle Scheine, deren Unechtheit zweifelhaft ist, alsbald zur Untersuchung zu übersenden, nachdem dem bisherigen Inhaber eine Bescheinigung über den Sachverhalt erteilt worden ist. Falschstücke unterliegen der Einziehung, eine Ersatzleistung dafür ist ausgeschlossen.

Zur Beleuchtungsfrage auf dem Lande. Die Frage der Lichtbeschaffung auf dem Lande ist überall da brennend geworden, wo Anschlüsse für elektrisches Licht nicht zu haben sind. Die beteiligten Stellen sind seit langem bestrebt, die verfügbaren Mengen an Lichtstoffen, wie Petroleum, Spiritus und Benzol vorzugsweise der ländlichen Bevölkerung zuzuführen. Eine allgemeine Einführung der Karbidlampe scheitert an dem Umstand, daß das Karbid bezw. die zu seiner Herstellung notwendigen Rohmaterialien zur Stickstoffherzeugung dringend benötigt werden. Kerzen können wegen fast völligen Mangels an Rohstoffen so gut wie gar nicht erzeugt werden. Der Mangel an Beleuchtung, der die Landwirtschaft naturgemäß schwer bedrückt, ist Gegenstand ständiger Sorge der beteiligten Behörden.

Halver, 23. Jan. Am Geburtstag S. M. des Kaisers (27. Jan.) sind die Postschalter hier wie an Sonntagen geöffnet, ferner findet nur eine einmalige Bestellung — morgens — statt. Der Telegraphen- und Fernsprechschein wird wie an Werktagen wahrgenommen.

Halver, 22. Jan. In der Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung wurde für das Jahr 1917 die Kirchensteuer auf 28 Prozent der Einkommensteuer festgesetzt, auf denselben Satz, der auch in den letzten Jahren erhoben worden ist. Wegen Erkrankung des Kirchenassistenten sollen dieselben in diesem Jahre durch die Gemeindefasse eingezogen werden. An Stelle des ins Presbyterium gewählten Robert Winthaus zu Carthausen wurde August Morlinghaus zu Ober-Carthausen ins Kollegium gewählt.

Nah und fern.

Prinzen im Flugzeug. Die Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Wilhelm von Preußen, die wie berichtet, vor einiger Zeit zur Fliegertruppe übergetreten sind, trafen, von Döberitz kommend, auf einem Flugzeug in Hannover ein. Sie verbrachten den Abend in Gesellschaft des Offizierkorps und kehrten am nächsten Morgen im Flugzeug nach Döberitz zurück.

350 000 Mark Kriegswucherstrafen. Nach einer amtlichen Zusammenstellung belaufen sich die wegen Kriegswuchers von den sächsischen Gerichten verhängten Strafen bis jetzt auf rund 350 000 Mark; darunter befindet sich allerdings ein Einzelposten von 245 000 Mark, zu dem ein Krimmischauer Fabrikant wegen Überschreitung der Höchstpreise und Verarbeitung beschlagnahmter Stoffe verurteilt wurde.

Familientragedie. In Rochstedt bei Dessau warf der Arbeiter Zankowiat seinen ältesten Sohn, der den Eltern viel Kummer bereitet hatte, in die Mulde; der Knabe konnte jedoch gerettet werden. Aus Furcht vor Strafe für sein Verbrechen hat nun Zankowiat seine Ehefrau und drei seiner Kinder erschossen; er selbst erhängte sich. Herbeieilende Nachbarn schnitten den Mörder, der noch lebte, sofort ab.

Ein Hohenzollerprinzip im Zivildienst. Der jüngste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der aus Gesundheitsrücksichten nicht im Felde steht, hat seine Studien an der Münchener Universität unterbrochen und sich als einer der ersten dem Zivildienst zur Verfügung gestellt. Der junge Prinz wird sich an der Kriegsgegenwartsfürsorge betätigen.

Goldbergbau in Süddeutschland. Eine süddeutsche Gold- und Silberbergwerksgesellschaft m. b. H. wurde in Pforzheim gegründet; sie will die Bergwerksrechte für die Württembergische Mutung „Frieda“ (200 Hektar) erwerben und die praktische Gewinnung von Gold, Silber und Kupfer durch bergmännischen Abbau aus den Gesteinen des Mutungsfeldes durchführen.

Duckwings-Masthühner

hat man in den Vereinigten Staaten ausfindig gemacht. Dieselben stammen eigentlich vom Sportgeflügel und wurden ursprünglich nur für Sportzwecke gezüchtet, zu diesen gehören auch die Duckwings.

Nachdem der Hahnenkampf vielerorts nicht mehr gebildet wurde, verlegten sich die Züchter dieser Rassen erst auf Ausstellungs-Exemplare, dabei suchten sie recht lange Beine und Hälse zu erzielen. Zuletzt erst erkannte man die Vorteile solcher Rassen für Tafelzwecke. Da sie aber nur sehr wenige Eier legen, so verlegte man sich auf Kreuzungen mit schweren Fleischrassen und erzielte auf diese Weise ein vorzügliches Tafelhuhn. Um jedoch die feine Güte solcher Tafelhühner zu erzielen, muß immer wieder ein Hahn dieser oder einer ähnlichen Rasse zurucht verwendet werden mit Hennen irgendeiner der schweren asiatischen Rassen. Der Körper dieser Tiere ist fast herzförmig mit außerordentlich starker Brust, und sie finden wegen dieser Vorzüge guten Absatz. Diese Hühner, wenn richtig gekreuzt, eignen sich vorzüglich zur Mast. Bei richtiger Pflege und Mästung nehmen sie ein Pfund pro Woche zu, ohne gerade Fett an bestimmten Stellen des Körpers anzulegen, vielmehr wird das ganze Fleisch und die Muskeln mit Fett durchzogen.

Die Mast kann auf drei verschiedene Arten vorgenommen werden, entweder werden sie getrennt in einem kleinen Hof zur Mast gefüttert, wo sie sich immerhin noch etwas Bewegung erlauben können, aber dann auch nicht so schnell am Gewicht zunehmen und das Fleisch nicht so zart wird. Zweitens kann man sie in einem etwas verdunkelten Stall absperrern, hier kann die Mast auch mit Erfolg vorgenommen werden, weil das Dunkel des Stalles auf die Tiere den Einfluß hat, sich nicht soviel Bewegung zu machen. Ein solcher Stall muß aber gut ventiliert und reinlich sein. Jedoch sind die beiden angeführten Methoden nur eigentlich Notbehelfe, die wohl zum Zweck führen, jedoch nicht so schnell. — Die dritte sogenannte „Crute“-Mast ist die beste und wird von allen professionellen Züchtern angewandt. Bei dieser Methode werden die Tiere in engen Gittern eingesperrt, jedoch kein Unrat sich an sammeln kann, sondern durchfällt, weil zwischen den Latten des Bodens immer ein genügender Zwischenraum gelassen wird. Die Futtertröge werden auf der Vorderseite angebracht, die ebenfalls aus Latten besteht mit entsprechenden Zwischenräumen, die Tiere sind genötigt die Köpfe durch die Zwischenräume zu stecken, um zu dem Futter zu gelangen, auf diese Weise bleibt das Innere der Einrichtung immer reinlich. Diese Methode der Fütterung erfordert am wenigsten Arbeit, das Futter wird in außen angebrachte Futtertröge getan, aber niemals mehr als die zu mästenden Exemplare in 20 Minuten rein auffressen. Jeden Tag einmal müssen die Tröge gehörig gereinigt werden, um das Säuerwerden derselben zu verhüten, da eben nur gesunde Hühner gemästet werden können.

Unsere Kriegsernährung.

Den „Blättern für biologische Medizin“ entnehmen wir die folgende bemerkenswerte Erklärung:

Die Volksernährung im Kriege soll sein einfach, aber nahrhaft und gesund. Alle verfügbaren Nahrungsmittel sollten in möglichst natürlichem Zustande verwendet werden, nicht durch Kunstfeilen entwertet und verteuert. Trotzdem werden wir im Winter viel Dauerkost (Konjerven) nötig haben.

Im Frieden waren wir an eine großstädtische Ernährungsweise mit viel Fleisch, Eiern, Milch, Feinmehl, Zucker und Fett gewöhnt, in Verbindung mit einer sonstigen verweichlichenden Lebensweise. Jetzt hingegen müssen wir uns halten an grobes Brot, Grütze, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Käse und Obst, mit sehr wenig Fett und Fleisch. Diese Kost, wenn langsam gegessen und gut gekaut, ist der Gesundheit durchaus förderlich. Sie verträgt sich aber nicht recht mit unserer bisherigen Lebensweise, da sie vom Körper sozusagen erst „erarbeitet“ werden muß, wozu ein verstärkter Kraft- und Stoffwechsel gehört. Deshalb erfordert sie eine Veränderung unserer gesamten Lebensweise, nämlich eine stärkere Muskelbetätigung, Abhärtung der Haut durch Wasser, Luft und Licht, häufiges Tiefatmen in möglichst reiner Luft. Die meisten Menschen müssen also jetzt umlernen und sich umgewöhnen. Kleine Kinder gewöhnen sich besonders schnell an eine derbere, pflanzliche Kost, ein Beweis dafür, daß sie durchaus naturgemäß ist. Mit etwas guter Milch, die der gesunde Ernährungsweise nicht benötigt, gedeihen sie in gesunder Luft und bei guter Pflege meist vorzüglich.

Im allgemeinen gilt es also, die Ernährungs- und Lebensweise unserer Vorfahren wieder anzunehmen, bei der sie auf dem Lande gesund und stark geworden sind. Dabei wird man auch bald herausfinden, daß alkoholhaltige Getränke, starker Kaffee und viel Tabak leichter entbehrbar werden können, ohne daß unser Lebensgenuss im geringsten geschmälert wird. Im Gegenteil: ein zunehmendes Gesundheitsgefühl, wie wir es früher kaum für möglich gehalten hätten, ist erfahrungsgemäß die Folge, ruft alle noch schlummernden und sonst gebundenen körperlichen und seelischen Energien auf den Plan und steigert Lebensmut und Tatkraft bis zu den äußersten Grenzen, wie es die heutige Lage der Nation erfordert.

□□□

Kleine Mitteilungen.

Auf den Ortswechsel der Hühner sind neben dem Klima und der Bodenbeschaffenheit ganz besonders die örtlichen Verhältnisse von Einfluß. In der Buchantialt dürften selbst die ausgewachsenen Legehühner wohl nur auf kleinem Raume gehalten sein. Steht ihnen nun in ihrer neuen Heimat wenigstens ein etwas größeres Feld, wenn nicht gar die völlige Freiheit zur Verfügung, so werden die Leistungen in der Eierablage sich noch verbessern. Der Auslauf muß aber möglichst geschützt sein. Ein Feld, das aus allen Richtungen von scharfen Winden bestrichen wird, eignet sich auch für eine

wetterharte Hühnerrasse nur sehr wenig. Der Boden muß trocken und möglichst locker sein. Schwerer, nasser, lehmhaltiger Boden eignet sich nicht, ebenso bietet Felsgrund den Tieren weder Nahrung, noch gestattet er ihnen die nötige Bewegung durch Scharrten. Auf begrenztem Raume eignen sich die schwereren Rassen, wie Wandbottes, Blumouth-Mocks, Orpingtons, in größerer Freiheit ist auch das Thüringer Barthuhn (Wausbächchen), besonders der rein schwarze Farbenschlag, sehr vorteilhaft. Bei guter Unterbringung und geeigneter Pflege wird auch in Gebirgsgegenden die Hühnerzucht Nutzen bringen.

Geschimmeltes Pflaumenmus. Das Schimmeln kann entweder davon herrühren, daß dasselbe überhaupt nicht stark genug eingekocht war, oder aber auch davon, daß die gefauten Pflaumen infolge des Verfalls zu lange eingepackt waren und sich dadurch schon Fäulnispilze gebildet hatten. Wenn dann das Mus nicht lange genug gekocht wurde, sind die Pilze auch nicht vollständig getötet. Sind die Schimmelpilze noch nicht zu tief in das Mus eingedrungen, kann man es wohl noch gebrauchen. Man muß die Pflaumende vollständig abnehmen, das Mus am besten nochmals tüchtig durchkochen, dann wieder in gereinigte, möglichst ausgekochte Töpfe tun, mit frischem Salzwasser belegen und mit Pergamentpapier zubinden. In diesem Falle ist es vielleicht noch besser, im Badofen abtrocknen zu lassen, was ja die Luft ganz abschließt.

Büfettdecke mit spanischer Stickerei.

Die Decke ist 123 Zentimeter lang und 44 Zentimeter breit. Man gebraucht ein 130 Zentimeter langes und 50 Zentimeter breites Stück Nanjing, auf das man die Zeichnung überträgt. Die Stickerei führt man mit waschechten, mittelstarken, dreifach gedrehten Goldschnürchen und blaugrauer, hell- und dunkel-blaugrüner, hell- und dunkel-



lachrosafarbiger, orangeroter und goldgelber, waschechter Filofellseide aus. Alle Konturen werden über eine doppelte Goldschnüreine mit zweifach gefeilter Seide geschlungen. An unserer Vorlage waren der Körper und Kopf der Libelle mit dunkel-blaugrüner, die Flügel mit blaugrauer, die Blüten mit dunkel-rosafarbiger und alle übrigen Formen mit goldgelber Seide geschlungen.

Wir suchen eine tüchtige Maschinenschreiberin,

welche richtig deutsch schreibt und große Gewandtheit in der Kursive hat.

Metallwarenfabrik

P. W. Saurand

G. m. b. H., Halver.

2-3 tüchtige Fallhammer Schmiede

bei hohem Akkordlohn und dauernder Beschäftigung für sofort gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein älteres, selbstständiges, properes

Mädchen

gegen hohen Lohn für sofort nach **Gevelsberg** gesucht.

Zu melden bei

Hermann Potthoff

Carthausen in Westf.

Die beleidigten Aussagen

in den anonymen Briefen von uns geschrieben über **Fräulein Clara Giersteyn** ebenfalls über den

Herrn Ernst Cramer beide zu **Rotthausen** nehmen wir hiermit

als unwahr zurück.

Frau Karl Mühlhoff und **Hermann Mühlhoff** zu **Rotthausen b. Schalksmühle.**

Aparte Neuheiten

in hochfeinem

Briefpapier

Mappen

Kassetten

Kurzbriefe

etc. etc.

wieder vorrätig in der

Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.



Nachruf.

Von unsern Werksangehörigen entschlief am 12. ds. Mts. in einem Feldlazarett im Westen der

Kanonier

Wilhelm Löwer

aus **Niederreeswinkel** bei Schalksmühle.

Wie er uns jahrelang ein braver, fleissiger Arbeiter gewesen ist, so hat er jetzt in treuer Pflichterfüllung sein Leben für sein Vaterland gelassen.

Sein Andenken wird bei uns dauernd fortleben.

Schalksmühle, den 22. Januar 1917.

Kaiser & Co.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter sowie für das zahlreiche Grabgeleit, wie auch für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Dresbach, sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Halver, den 19. Januar 1917.

Geschw. Wiebusch.

Bekanntmachung.

Am Rierspe.

Zur Verhütung von Frostschäden müssen die Wasserleitungen mit den zugehörigen Wassermessern laut § 4 der allgemeinen Bedingungen gegen die Einwirkung der Kälte geschützt sein. Zu diesem Zwecke sind die Räume (Keller) in welchem sich die Wasserleitungen befinden, geschlossen zu halten und die Wassermesser mit geeignetem Material dicht zu umwickeln. Für die Hausleitungen ist es zweckmäßig, wenn diese des Abends abgesperrt werden und das in den Rohren befindliche Wasser durch Öffnen der Entleerungshähne abfließen kann, um ein Frieren oder Platzen der Messer und Leitungen zu verhüten. (Nach der Entleerung sind sämtliche Zapfhähne zu öffnen und des Morgens, während des Aufdrehens des Abperrhähnes, zu schließen.)

Rierspe, den 22. Januar 1917.

Der Amtmann: **J. V. Homrighausen.**

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter

Tilde

mit Herrn Dipl. Ing.

Max Wippermann

aus Essen, Vize-Feldwebel und Offz.-Asp., zeigen an

Alfred Winkhaus und Frau

Ida geb. Winkhaus.

Tilde Winkhaus

Max Wippermann

Verlobte

Oedinghausen b. Carthausen i. Westf. im Felde
im Januar 1917.

Amtsparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.

Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.

Postcheck-Konto: Cbln Nr. 3835.

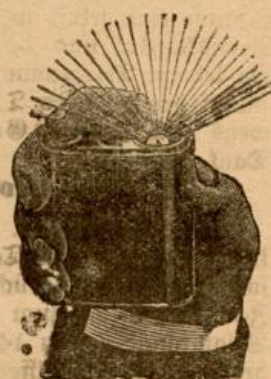
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postcheck-Konto. Annahme von Zinscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.



Elektrische Taschenlampen

auch zum Anhängen,

mit bester

Batterie und

„Osram-Birnen“

Wilh. Bell

jr., Halver.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Die Jahres-Bilanz

sowie die Gewinn- und Verlustrechnung des Geschäftsjahres 1916 liegt zur Einsicht der Beteiligten von dem 24. Januar bis 31. Januar einschließlich in dem Geschäftszimmer der Genossenschaft offen.

Der Vorstand.

75 000, 60 000, 40 000, 30 000, 20 000 Mk. Hauptgewinne. Heilstätter Lose 3,30 Mk. fco. Liste 3,65 Mk. am 26. Januar schon Ziehung. Wohlfahrtslose 3,60 Mk. fco. Liste 3,95 Mk. 12., 13., 14., 15. Februar Ziehung Berliner Lose fco. Liste 1,45 Mk. 15 000 Mk. w. Hauptgewinn. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Sehr günstig! 3 Lose von 3 verschied 1000 Nr. bitte sofort zu bestellen. J. Hammer Schmidt, Attendorf.

Heute und folgende Tage große Auswahl in prima olbenb.

Fertel und Läufer

zu billigen Tagespreisen bei **Carl Berfuß, Marienheide**, Telef. Amt Rdnr. 102.

Mittwoch morgen, den 24. Jan. habe ich

Schweine.

zum Verkauf stehen.

A. Kerspe, Halver.

Blockwurst : : Leberwurst

gegen Fleischmarken der Gemeinde Halver empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.

Fahrpläne

der Königlich Eisenbahn : : Direktion Elberfeld : :

gültig vom 10. Januar ds. Js.

Preis 50 Pfg. zu haben bei

Wilh. Bell jr., Halver.